

Geschichte und Region/Storia e regione

26. Jahrgang, 2017, Heft 2 – anno XXVI, 2017, n. 2

Universität und Region
Università e regione

herausgegeben von/a cura di
Christof Aichner und/e Michaela Oberhuber

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“; Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano.

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Karlo Ruzicic-Kessler, Martina Salvante, Philipp Tolloi.
Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber
Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, via Armando-Diaz-Str. 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969
e-mail: info@geschichteundregion.eu; web: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich-Daum, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, München · Rolf Wörsdörfer, Darmstadt/Regensburg

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5643 ISSN 1121-0303

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
e-mail: order@studienverlag.at; Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 30,00 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 42,00 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)512 395045 23, Fax: +43 (0)512 395045 15
E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ò&Freunde; Umschlagbild/foto di copertina: Karte der Nord-Rheinwestfälischen Landesregierung (1970) für die geplante Neuordnung des Hochschulraums in Nordrhein-Westfalen mit grafischer Kennzeichnung der alten und neuen Universitäten, der Fachhochschulen und vor allem der Gesamthochschulbereiche. / Mappa del governo di Nord Reno-Westfalia (1970) riguardante la pianificazione spaziale attraverso la riforma delle università, graficamente evidenziati sono le vecchie e le nuove università, e, soprattutto i nuovi spazi educativi. Grafisch neu bearbeitet, ursprüngliche Karte entnommen aus/Mappa rielaborata graficamente, l'originale presa da: Nordrhein-Westfalen/Landesregierung, Nordrhein-Westfalen Programm 1975. NWP 1975, Düsseldorf 1970, S. 71. Die Urheberrechtssinhaber*innen dieser Karte konnten von der Redaktion nicht ausfindig gemacht werden. Etwaige Urheberrechtssinhaber*innen mögen sich mit der Redaktion in Verbindung setzen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata. Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.

Inhalt/Indice

Editorial/Editoriale Universität und Region/Università e regione

- Stefan Gerber 17
Universitäten und (ihre) Räume. Theoretische und methodische Überlegungen zu regionalgeschichtlicher Universitäts- und Hochschulgeschichte
- Margret Friedrich. 44
Regionale Bedarfe, landesfürstliche Planungen, Austausch von Wissen. Universität und Räume im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert am Beispiel der Universität Innsbruck
- Adriano Mansi 72
“Padova in fin dei conti si sente abbastanza estranea alla vita universitaria”: i rapporti tra Università e città negli anni della trasformazione (1961–1972)
- Timo J. Celebi 92
Die weißen Flecken auf der Hochschulkarte und regionale Neuordnungsversuche durch das nordrhein-westfälische Gesamthochschulkonzept in den 1960er und 1970er Jahren

Aufsätze/Contributi

- Liise Lehtsalu 115
Abandoning the Sacred Citadels? Women religious and urban space in early modern Bologna
- Adina Guarnieri 135
Zur Rezeptionsgeschichte des Bozner Siegesdenkmals nach 1945

Forum

- Hans-Joachim Bieber 155
Regionale Transformationswirkungen der Universität Kassel aus der Sicht eines zeitweiligen Akteurs
- Michaela Oberhuber 163
Gedankenspiele zur Selbstverortung einer jungen Universität. Raumbeschreibungen in den Rektoratsreden der Freien Universität Bozen
- Jessica Richter/Brigitte Semanek/Marion Wittfeld 172
Sieben Jahre fernetzt! Wie ein junges Forschungsnetzwerk zur Frauen- und Geschlechtergeschichte entsteht

Doron Rabinovici.	178
<i>Erinnerung bedarf keiner Rechtfertigung. Eine Rede.</i>	
<i>Mit einem Nachwort von Sabine Mayr</i>	
Marcello Bonazza.	188
<i>Storia della scuola e storia del territorio. Per una lettura della Storia della</i>	
<i>scuola trentina di Quinto Antonelli</i>	

Rezensionen/Recensioni

Walter Landi, Otto Rubeus fundator. Eine historisch-diplomatische Untersuchung zu den karolingischen und ottonischen Privilegien für das Kloster Innichen (769–992)	195
<i>(Roman Deutinger)</i>	
Barbara Stollberg-Rilinger, Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie	197
<i>(Kurt Scharr)</i>	
Francesca Brunet, “Per atto di grazia”. Pena di morte e perdono sovrano nel Regno Lombardo Veneto (1816–1848).	201
<i>(Marco Meriggi)</i>	
Rolf Wörsdörfer, Vom ‚Westfälischen Slowenen‘ zum ‚Gastarbeiter‘. Slowenische Deutschland-Migrationen im 19. und 20. Jahrhundert.	204
<i>(Edith Pichler)</i>	
Oliver Seifert, Leben und Sterben in der Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol	208
<i>(Bernd Reichelt)</i>	

Abstracts

Autoren und Autorinnen/Autori e autrici

Zur Rezeptionsgeschichte des Bozner Siegesdenkmals nach 1945

Adina Guarnieri

Seit seiner Errichtung im Jahre 1928 ähnelte das Siegesdenkmal in Bozen (ital. *Monumento alla Vittoria*) jahrzehntelang einem marmornen Grenzstein, der die Südtiroler Landeshauptstadt an einem ihrer meist frequentierten urbanen Knotenpunkte in zwei Hälften teilte: Östlich der Talferbrücke befand (und befindet) sich das damals noch vorwiegend von alteingesessenen Tiroler Familien bewohnte historische Stadtzentrum von Bozen, westlich der Talfer entstanden ab den 1930er Jahren tausende rational strukturierte Wohneinheiten für all jene italienischen Beamten- und Arbeiterfamilien, die im Zuge der faschistischen Assimilierungspolitik nach Bozen eingewandert waren.¹

Nach dem Sturz des Faschismus und dem Ende des Zweiten Weltkriegs mutierte das Siegesdenkmal im angespannten politischen Klima der Nachkriegszeit zu einem regelrecht steinerner Keil zwischen den Südtiroler Sprachgruppen und dies hat unweigerlich dazu geführt, dass das Bauwerk in jenen Jahren zunehmend an politischer Relevanz gewonnen hat.² Das Monument stand damals nicht primär im Zentrum geschichtswissenschaftlicher oder architekturhistorischer Überlegungen; eher ging es um die Frage, wem es denn nun effektiv zustünde, über das Schicksal dieses Bauwerks, seinen Erhalt, Entfernung beziehungsweise Schleifung zu entscheiden. Günther Pallaver meinte zutreffender Weise, dass es bei der Debatte ums Monument eigentlich nur um die realpolitische Frage ging, wem das Land Südtirol nun eigentlich gehört.³

Erst in den vergangenen drei Jahrzehnten sind diverse wissenschaftliche Publikationen zum Thema erschienen. Dabei fällt auf, dass das Siegesdenkmal in einem Großteil dieser Veröffentlichungen rein in Hinblick auf seine faschistisch-totalitäre Vergangenheit untersucht wird, die Geschichte des Denkmals nach 1945 hingegen verhältnismäßig wenig Beachtung findet.⁴ Eine Ausnahme ist die chronologisch strukturierte Monographie zum

1 Zu den baulichen Neuerungen in Bozen unter dem Faschismus: Oswald ZOEGGELER/Lamberto IPPOLITO, *Architektur für ein italienisches Bozen 1922–1942*, Lana 1992.

2 Günther PALLAVER, *Erinnerung, Konflikt, Vertrauen. Von der dissoziativen zur assoziativen Erinnerungskultur*. In: Günther PALLAVER (Hg.), *Umstrittene Denkmäler. Der Umgang mit der Vergangenheit*, Bozen 2013, S. 13–42, hier S. 14 f.

3 Ebenda, S. 16.

4 Sh. u. a.: Pier Luigi SIENA, *Il Monumento nazionale alla Vittoria*. In: *Il Cristallo* 21 (1979), 1, S. 110–118; Paolo PAGLIARO, *Il Monumento alla Vittoria*, Leifers 1980; Samantha SCHNEIDER, *Die Repräsentationsarchitektur des Faschismus in Südtirol*. In: *Der Schlern* 73 (1993), 7, S. 404–424.

Monument von Thomas Pardatscher aus dem Jahre 2002, die aufgrund ihres Erscheinungsjahres die Eröffnung des Dokumentationszentrums unter dem Sockel des Siegesdenkmals nicht miteinbeziehen konnte.⁵ Da die Historisierung des Monuments durch seine Musealisierung aber einen wichtigen Etappensieg in der Aufarbeitung der Landesgeschichte darstellt, erscheint eine wissenschaftliche Veröffentlichung zu diesem Thema angebracht.⁶ Darüber hinaus hat die Südtiroler Geschichtsforschung erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit begonnen, die Rezeptionsgeschichte des Siegesdenkmals in Relation zu den lokalen Erinnerungskulturen, die sich nach 1945 entwickelt haben, zu untersuchen und in den erweiterten Kontext der Gedächtnisgeschichte zu stellen.⁷ Ausgangspunkt bildet hierbei das Konzept des französischen Historikers Pierre Nora, der Ende der 1980er Jahre die Theorie einer „Geschichte zweiten Grades“ formuliert hat. Hierbei steht nicht mehr allein die Vergangenheit als solche im Mittelpunkt der Forschung, sondern die kulturell und sozial bedingte Erfahrung und oftmals auch Verformung derselben in der Gegenwart.⁸

Die folgende Untersuchung möchte einen Bogen spannen zwischen der Rezeptionsgeschichte des Siegesdenkmals nach 1945, den Unterschieden zwischen den Südtiroler Memorialkulturen des 20. Jahrhunderts bis hin zur Historisierung des Monuments im Sommer 2014. Prinzipieller Ausgangspunkt soll dabei nicht eine chronologische Auflistung der historischen Ereignisse rund um das Denkmal sein, sondern eine themenbezogene Analyse der verschiedenen Interpretationsebenen: Welche Unterschiede lassen sich in der Wahrnehmung des Siegesdenkmals seitens der lokalen Bevölkerung erkennen und worauf gründen sie? Sprich: Weshalb haben sich, um es zugespitzt auszudrücken, in der Vergangenheit hauptsächlich deutschsprachige Südtiroler für einen Abriss des Denkmals eingesetzt, während ein Großteil der italienischsprachigen Bewohner der Region ihr *monumento* entweder verteidigt oder zumindest einen weniger kritischen Umgang damit pflegt? Und was bedeutet die Historisierung des Siegesdenkmals für die Zukunft anderer faschistischer Relikte in Südtirol?

Ausgangsbasis war hierbei eine vergleichende Analyse der Veröffentlichungen jener Südtiroler Historiker, die als erste ihre Forschungsarbeit im Sinne einer

5 Thomas PARDATSCHER, Das Siegesdenkmal in Bozen. Entstehung – Symbolik – Rezeption, Bozen 2002.

6 Zur Historisierung des Siegesdenkmals: Adina GUARNIERI, Questo è il Denkmal di Bolzano. L'Alto Adige alla luce del dibattito sul Monumento alla Vittoria, Magisterarbeit Università degli studi di Trento 2015; Sabrina MICHIELLI (Hg.), Eine Dokumentationsausstellung im Siegesdenkmal: BZ '18-'45, ein Denkmal, eine Stadt, zwei Diktaturen, Wien/Bozen 2016; Håkan HÖKERBERG, The Monument to Victory in Bolzano: desacralisation of a fascist relic. In: International Journal of Heritage Studies 23 (2017), 8, S. 759–774.

7 Martha VERDORFER, Die Stadt als öffentlicher Erinnerungsraum am Beispiel der Landeshauptstadt Bozen. In: Klaus EISTERER (Hg.), Tirol zwischen Diktatur und Demokratie (1930–1950), Innsbruck/Wien/Bozen 2002, S. 187–200; PALLAVER (Hg.), Denkmäler; Sabrina MICHIELLI/Hannes OBERMAIR (Hg.), Erinnerungskulturen des 20. Jahrhunderts im Vergleich, Bozen 2014.

8 Pierre NORA, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990, S. 17 f.

kritischen Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit vorangetrieben haben und somit den Weg für eine auf ethnisch-kultureller Ebene paritätisch ausgerichteten Sichtweise auf die Regionalgeschichte geebnet haben.⁹ Was hingegen die Historisierung des Monuments betrifft, wurde auf das Medium Presse (vor allem die deutschsprachige Tageszeitung „Dolomiten“ und die italienischsprachige Tageszeitung „Alto Adige“) zurückgegriffen. Es war die bislang einzig verfügbare Quelle, da, wie schon vorhin angesprochen, dieses Thema auf wissenschaftlicher Ebene Neuland darstellt. Aus der Lektüre obengenannter Quellen ergeben sich hinsichtlich der Rezeptionsgeschichte des Siegesdenkmals nach 1945 vier unterschiedliche Bedeutungs- bzw. Interpretationsschemata, die im folgenden Aufsatz einzeln behandelt und erläutert werden sollen:¹⁰ 1. Das Siegesdenkmal als *monumento* der „italianità“; 2. Das Siegesdenkmal als Symbol staatlicher Autorität und als politisches Druckmittel; 3. Das Siegesdenkmal als Erinnerungsort: Gefallenendenkmal oder sogenannter „Faschistentempel“; 4. Das historisierte Siegesdenkmal.

Das Siegesdenkmal als *monumento* der „italianità“.

Im Jahre 1910 zählte die Südtiroler Bevölkerung 6950 italienischsprachige Bürger, knappe 30 Jahre später – also nach der Annexion der südlich vom Brenner gelegenen Gebiete Tirols an das Königreich Italien – waren es annähernd 105 000.¹¹ Im Vergleich zur autochthonen Tiroler Bevölkerung war diese neu immigrierte Volksgruppe von einer weitreichenden Heterogenität gekennzeichnet, da diese Familien aus den verschiedensten Provinzen Italiens stammten und somit durch keinen gemeinsamen dialektalen oder kulturellen Nenner untereinander verbunden waren.¹² Mit der Errichtung des Siegesdenkmals wollte das faschistische Regime also nicht nur die neuen Herrschaftsverhältnisse in diesem Grenzgebiet untermauern – man bedenke, dass die Fundamente des neuen Denkmals aus den Trümmerteilen des kurz vorher gesprengten Kaiserjägerdenkmals gewonnen worden sind –, das Monument fungierte gleichzeitig auch als Ausgangspunkt für die Errichtung einer neuen und rigoros „italienisch“ geprägten Parallelstadt im Sinne einer modernen „*Bolzano italiana*“.¹³ Die Tatsache, dass die Vorfahren vieler der heute in Südtirol lebenden Italiener während des Faschismus nach Bozen

9 Verwiesen wird hier u. a. auf Claus GATTERER, *Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien*, Wien 1968; Günther PALLAVER, *Deutsche! Hitler verkauft euch! Das Erbe von Option und Weltkrieg in Südtirol*, Bozen 2010; Leopold STEURER, *Südtirol zwischen Rom und Berlin 1919–1939*, Wien 1980.

10 Auf die Rezeption des Monuments im Kontext faschistischer Eroberungsarchitektur wird bewusst nicht eingegangen, da dieses Thema schon anderweitig behandelt worden ist. Sh. Anmerkungen 1, 2 und 4.

11 Gianni FAUSTINI, *L'economia dell'Alto Adige tra le due guerre*, Trient 1985, S. 7.

12 GATTERER, *Im Kampf gegen Rom*, S. 882.

13 Harald DUNAJTSCHIK/Aram MATTIOLI, *Die Città Nuova von Bozen. Eine Gegenstadt für eine Parallelgesellschaft*. In: Aram MATTIOLI/Gerald STEINACHER (Hg.), *Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis*, Zürich 2009, S. 259–286.

eingewandert sind, repräsentierte lange Zeit das einzige kohäsionsbildende Element innerhalb dieser Sprachgruppe. Infolgedessen wurde die eigene, sei es auch nur sprachlich bedingte Familiarität mit dem Faschismus und der Ästhetik seiner Symbole zu einem vereinigenden Element, in dem sich die „neuen“ Südtiroler identifizieren konnten.¹⁴

Besonders evident wurde dieser Umstand im Herbst 1943, als die Krypta des Monuments von deutschen Truppen in eine Lagerstätte für allerhand Kriegsgerät umfunktioniert worden war. Unmittelbar nach dem 8. September wurden auch die Hermen der drei Irredentisten Cesare Battisti, Damiano Chiesa und Fabio Filzi, die sich im Portikus des Siegesdenkmals befanden, von Unbekannten an die hintere Stoßstange eines Militärfahrzeugs gekettet, von ihren Sockeln gerissen und durch die Bozner Altstadt geschliffen.¹⁵ Am rabiatesten war man dabei mit der Herme des Trienter Nationalhelden Battisti umgegangen, die bis Kriegsende demonstrativ auf dem dunklen Steinboden des Siegesdenkmals liegen geblieben war. In einem offenen Brief aus dem Jahre 1956 erzählte die Witwe Battistis, Ernesta Bittanti Battisti, dass damals zahlreiche *bolzanini* an der Büste ihres Mannes Blumen niedergelegt hätten.¹⁶ Der effektive Wahrheitsgehalt dieser Anekdote sei hier dahingestellt; es ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass das Siegesdenkmal in den ungewissen Jahren der nationalsozialistischen Besetzung Südtirols auf viele italienischsprachige Bozner wie ein tröstendes Refugium, fast wie der sprichwörtliche „Fels in der Brandung“ gewirkt haben mochte.

Nach der anfänglich noch äußerst zögerlich vorankommenden Umsetzung der Südtiroler Autonomiebestimmungen kam es 1972 mit dem Inkrafttreten des Zweiten Statuts zu einer klaren Umwälzung des Mächtegleichgewichts: Durch die Einführung des ethnischen Proporz und des obligatorischen Zweisprachigkeitsnachweises für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst verlor die italienische Sprachgruppe einen Großteil ihrer einstigen Privilegien.¹⁷ Immer mehr italienischsprachige Südtiroler paraphrasierten den „Todesmarsch“-Gedanken von Kanonikus Michael Gamper in ihrem Sinne, Ausdruck eines Unbehagens, auf den auch die exponentiell zunehmenden Wahlerfolge italienischer Mitte-Rechtsparteien (allen voran des neofaschistischen *Movimento Sociale Italiano*) in den 1980er Jahren zurückzuführen sind. Die Tatsache, dass die Wahlveranstaltungen und die Anti-

14 Andrea DI MICHELE, La fabbrica dell'identità. Il fascismo e gli italiani dell'Alto Adige tra uso pubblico della storia, memoria e autorappresentazione. In: Geschichte und Region/Storia e regione 13 (2004), 2, S. 75–108.

15 Giorgio MEZZALANA, Geteilte Erinnerungen. Faschistische Denkmäler in Südtirol zwischen Konflikt und Historisierung. In: PALLAVER (Hg.), Denkmäler, S. 135–164, hier S. 142 f.

16 Ernesta BITTANTI BATTISTI, L'erma di Cesare Battisti nel Monumento alla Vittoria in Bolzano. In: Studi Trentini di Scienze Storiche 35 (1956), 1, S. 82–84, hier S. 83.

17 Leopold STEURER, Aspekte des Südtirolproblems 1945–1985. In: Politische Bildung 8 (1986), 2, S. 131–139, hier S. 137 f.

Autonomiedemonstrationen dieser populistischen Parteien stets am Siegesplatz stattfanden, verschaffte dem Denkmal und dem dahinterliegenden Platz einen immensen Aufwind im Sinne symbolischer Garanten der Bozner *italianità*.¹⁸

Besonders offensichtlich wurde dies im Jahre 2001, als der damalige Bozner Bürgermeister Giovanni Salghetti-Drioli (*Noi per l'Alto Adige*) nach einer achtstündigen Gemeinderatssitzung die Umbenennung des Siegesplatzes in „Friedensplatz“ erreicht hatte.¹⁹ Dieser vermeintliche Erfolg fand aber ein knappes Jahr später, am 6. Oktober 2002, ein schieres Ende, als bei einem Referendum zur Namensänderung über 60% der Wahlberechtigten (zirca 30 000 Personen) für die Wiedereinführung der Bezeichnung „Siegesplatz“ stimmten.²⁰ Diesem Wahlergebnis war eine regelrechte Hetzkampagne gegen Salghetti-Drioli vorausgegangen, die von den stimmenstarken italienischen Rechtsparteien *Alleanza Nazionale* (AN) und *Unitalia* lanciert worden war. Die Gemüter der Wählerschaft waren dabei durch das Aufreißen alter Wunden geschickt zum Überkochen gebracht worden: Laut AN und *Unitalia* war die Namensänderung kein Beweis für den Antifaschismus der Südtiroler Volkspartei (SVP), sondern nur ein Vorwand, um hinter dem Feigenblatt der *political correctness* die Unterdrückung der Italiener in Südtirol voran zu treiben.²¹ Laut Hans Heiss und Hannes Obermair kann die Empörung vieler italienischsprachiger Wähler auch darauf zurückgeführt werden, dass die Namensänderung so gut wie gar nicht angekündigt worden war: Am Morgen des 21. Dezember 2001 waren die alten Straßenschilder nur im Beisein weniger Fotografen entfernt worden, ohne dass es im Vorfeld zu einer aufklärenden Informationskampagne gekommen sei.²² Stattdessen fielen die Parolen der populistischen Agitatoren auf fruchtbaren Boden und das Siegesdenkmal erfuhr im Zuge der Volksbefragung erneut eine wahre Renaissance als Bastion der Bozner *italianità*.²³

Und die Erinnerung an diesen Vorfall aus dem Jahre 2002 sitzt anscheinend tief: Im Sommer 2016 hatte der Bürgermeister von Bozen, Renzo Caramaschi (*Partito Democratico*), in einem Interview beiläufig erwähnt, dass er nichts gegen eine Umbenennung des Siegesdenkmals in „Friedensdenkmal“ beziehungsweise „Monumento alla Pace“ einzuwenden hätte. Diese seine Aussage wurde daraufhin von der Wählerschaft heftig kritisiert und bei einer anschließenden Meinungsumfrage des „Alto Adige“

18 Hans HEISS, Europäische Stadt der Übergänge: Bozen/Bolzano im 20. Jahrhundert. In: Michael GEHLER (Hg.), Die Macht der Städte, Hildesheim/Zürich/New York 2011, S. 545–574, hier S. 570 f.

19 Stephanie RISSE, Sieg und Frieden. Zum sprachlichen und politischen Handeln in Südtirol/Sudtirolo/Alto Adige, München 2013, S. 122 f.

20 Hans HEISS/Hannes OBERMAIR, Culture della memoria a contrasto. L'esempio della città di Bolzano-Bozen dal 2000 al 2010. In: MICHIELLI/OBERMAIR (Hg.), Erinnerungskulturen, S. 19–34, hier S. 24.

21 Ebenda, S. 23.

22 Ebenda, S. 23 f.

23 Ebenda, S. 25.

sprachen sich sogar 76% der Leser gegen eine eventuelle Umbenennung aus.²⁴ Eine Analyse der realpolitischen Umstände, die hierzu geführt haben könnten, würde das Ausmaß dieses Aufsatzes sprengen. Dennoch versinnbildlicht uns die Reaktion der vornehmlich italienischsprachigen Leserschaft des „Alto Adige“, dass sich die Wahrnehmung des Denkmals trotz seiner Historisierung noch nicht gänzlich gewandelt zu haben scheint. Fraglich bleibt somit auch, ob sich das Monument jemals vollkommen von seiner althergebrachten identitätsstiftenden Funktion als Symbol der *italianità* emanzipieren wird.

Das Siegesdenkmal als Symbol staatlicher Autorität und politisches Druckmittel

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs befand sich das Siegesdenkmal in einem prekären Zustand. Unter anderem war im Kriegsgewirr die bleierne Regenrinne des Monuments gestohlen worden, wodurch das Regenwasser monatelang ungehindert in die Fundamente eingesickert war. Die Wände der Krypta mit den Fresken des venezianischen Künstlers Guido Cadorin waren folglich von Wasserinfiltrationen durchzogen und von Schimmel befallen.²⁵ Im Jahre 1948 gewährte der italienische Staat deshalb eine Finanzierung in Höhe von 2 850 000 Lire für die Restaurierung des in Mitleidenschaft gezogenen Monuments. Dieser Geldbetrag stammte aus dem Fonds des „Ufficio per le Zone di Confine“, wo er unter der anachronistisch klingenden Bezeichnung „spese per propaganda d’italianità“ angeführt wurde.²⁶

Das restaurierte Siegesdenkmal wurde am 4. November 1949 der Öffentlichkeit präsentiert. Bezüglich der Wahl des Datums schrieb der „Alto Adige“: der 4. November erinnert an jenes leuchtende Jahr 1918, in welchem die italienischen Soldaten mit dem Opfer von 700 000 Toten das unabänderliche Recht der italienischen Einheit erkämpften.²⁷ Die Restaurierung des Siegesdenkmals war nach der bürgerkriegsähnlichen Erfahrung des Zweiten Weltkriegs stark symbolträchtig behaftet und die Wiederherstellung des vom Krieg gezeichneten Monuments wurde gewissermaßen zur Metapher einer neu auferstandenen nationalen Einheit.²⁸ Dieses auf Staatsebene lancierte Vorhaben wurde von den Sezessionsbestrebungen der Südtiroler getrübt und dies legt wiederum die Vermutung nahe, dass man mit der Restaurierung des Siegesdenkmals womöglich auch ein Zeichen staatlicher Macht in dieser

24 Adina GUARNIERI, Il referendum su “Piazza della Pace” e la memoria divisa: una Never Ending Story? In: Il Cristallo 59 (2017), 1, hier S. 24–32, S. 26.

25 MEZZALIRA, Erinnerungen, S. 143 f.

26 Nota del prefetto Silvio Innocenti alla Ragioneria Centrale del Ministero del Tesoro di Roma e.p.c. alla Prefettura di Ufficio Stralcio di Bolzano, Archivio generale della Presidenza del consiglio dei ministri, Ufficio per le zone di confine, 7 febbraio 1949, N. 368/201-3-6h. Zit. nach: Dr MICHELE, Dokumentationsausstellung, S. 132.

27 „[...] il 4 novembre che ricorda quel luminoso 1918 in cui i soldati grigioverdi conquistarono con il sacrificio di 700 000 morti il diritto divenuto intangibile dell’unità d’Italia“. In: Alto Adige, 05.11.1949, S. 2. Zit. nach: PARDATSCHER, Siegesdenkmal, S. 124.

28 MEZZALIRA, Erinnerungen, S. 146.

verhältnismäßig schwierigen Grenzregion setzen wollte. Giorgio Mezzalira suggeriert sogar, dass der Erhalt der faschistischen Symbolik in Bozen nicht nur die deutschsprachigen Südtiroler in die Schranken weisen sollte; man hätte obendrein die italienische Sprachgruppe auch darin bestärken wollen, sich nicht „den Forderungen der ‚Anderssprachigen‘ zu beugen“.²⁹

Für diesen Verdacht gibt es reale Belege: Weil sich die deutschsprachige Südtiroler Presse im Laufe der 1950er Jahre wiederholt für eine Entfernung der als diffamierend empfundenen Inschrift am Ostgiebel des Siegesdenkmals stark gemacht hatte, sandte das staatliche Regierungskommissariat von Bozen im Jahre 1958 eine Stellungnahme an die Lokalzeitschrift „Dolomiten“. In dieser erkannte man zwar zweifelsfrei den beleidigenden Charakter der Inschrift, gleichzeitig beteuerte man im selben Schreiben aber auch, dass man es momentan für unangebracht halte, „zu dieser Inschrift und den anderen Symbolen aus faschistischer Zeit, die in Bozen zur Schau stehen, Stellung zu beziehen.“³⁰ Damit war nicht nur das Siegesdenkmal, sondern auch das zu dem Zeitpunkt erst kürzlich fertiggestellte Relief „Triumph des Faschismus“ (1939–1957) des Südtiroler Künstlers Hans Piffrader auf der Fassade des heutigen Finanzgebäudes (ehemals Parteisitz des *Partito Nazionale Fascista*) am Bozner Gerichtsplatz gemeint. Das enorme Werk war nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Bozen nämlich unvollendet geblieben, sodass drei der insgesamt siebenundfünfzig gemeißelten Paneele vierzehn Jahre lang auf dem Balkon des Gebäudes gelagert worden waren. Erst 1957 wurde das Relief mit dem überlebensgroßen Travertin-Duce zu Ehren des offiziellen Besuchs des italienischen Staatspräsidenten Giovanni Gronchi in Bozen vervollständigt.³¹ Der Erhalt derartiger Relikte aus dem *Ventennio* wurde damals wohl effektiv als politisches Statement interpretiert.

Es geht aber auch umgekehrt: nicht nur die Konservierung und Wiederherstellung, sondern auch die vorsätzliche Zerstörung beziehungsweise Beschädigung von Denkmälern kann in konfliktgeladenen Situationen zu einem probaten politischen Druckmittel avancieren. So gerieten in den 1960er und 1970er Jahren nicht nur Strommasten und Wasserkraftwerke, sondern auch die Denkmäler des ehemaligen faschistischen Regimes in das Blickfeld der Südtiroler Sprengstoffaktivisten.³² Dem Siegesdenkmal wurde in dieser

29 MEZZALIRA, *Erinnerungen*, S. 146.

30 „Questo ufficio non ritiene peraltro che sia il caso, in questo momento, di prendere posizione in ordine alla iscrizione ed agli altri simboli dell'era fascista che fan mostra di sé in Bolzano. APCM, Fondo UZC, sez. III, b. 89, fasc. Bolzano. Monumento alla Vittoria, Nota del Commissariato del Governo alla Presidenza del Consiglio dei Ministri – Ufficio Regioni, al Ministero dell'Interno – Gabinetto e alla Dir. Gen. della P.S., Trento, 7 marzo 1958. Zit. nach: MEZZALIRA, *Erinnerungen*, S. 145.

31 Reinhard OLT, Korrekturen am Südtirol-Bild. In: Melani BARLAI/Christina GRIESSLER/Richard LEIN (Hg.), *Südtirol. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*, Baden-Baden 2014, S. 113–144, hier S. 134 f.

32 Betroffen waren u. a. das Grab und das Wohnhaus von Ettore Tolomei in Montan bzw. Glen, der sogenannte „Aluminium-Duce“ in Wäidbruck und das Alpini-Denkmal in Bruneck. Hans Karl PETERLINI, *Südtiroler Bombenjahre. Von Blut und Tränen zum Happy End?*, Bozen 2005, S. 104 f.

Hinsicht ein besonders signifikanter Symbolgehalt beigemessen, vor allem, weil die massive Präsenz von Sicherheitskräften am Monument das Gelingen jeglichen Attentats in schier unerreichbare Ferne zu rücken schien.³³ In der Nacht zum 1. Oktober 1978 explodierte aber dennoch eine Bombe unter der Herme von Damiano Chiesa, dessen Büste infolge der Detonation zu Boden fiel. Obwohl nach dem Anschlag insgesamt drei Bekenner schreiben beziehungsweise -telefonate beim „Alto Adige“ eingingen, sind die Täter bislang nie eindeutig identifiziert worden.³⁴

Einige Monate nach dem Anschlag stellte der italienische Staat 50 Millionen Lire zur Wiederherstellung des beschädigten Siegesdenkmals bereit. Dies veranlasste den damaligen Landesjugendsekretär der SVP, Franz Pahl, dazu, am Morgen des 3. März 1979 einen Hungerstreik vor dem Monument anzutreten, um gegen die Restaurierung desselben zu protestieren. Sein Vorhaben erregte alsbald die Aufmerksamkeit einiger Neofaschisten, die Pahl vor Ort verbal einschüchterten und schnell mit einer Gruppe Südtiroler Schützen in Clinch gerieten. Um eine Eskalation zu vermeiden, wurde die Protestaktion schließlich von der Polizei aufgelöst.³⁵ Das Siegesdenkmal wurde trotz (oder vielleicht gerade wegen) eines weiteren vereitelten Sprengstoffanschlags am 6. April 1979 wie geplant restauriert.³⁶ Jegliches Betreten des Denkmals war von da an strengstens untersagt und gerade diese restriktive Isolation hat dem ohnehin schon gebieterisch wirkenden Monument eine fast hieratisch autoritäre Ausstrahlung verliehen.

Die Pressemeldungen zu Pahls Hungerstreik machen deutlich, welche Beweggründe in Wahrheit hinter der Diskussion rund um den Erhalt faschistischer Relikte in Südtirol standen: Die „Dolomiten“ berichtete von brutalen Handgreiflichkeiten seitens italienischsprachiger Neofaschisten gegen Pahl, während der „Alto Adige“ seinerseits die Zurückhaltung der italienischen Gegendemonstranten lobte, die auf die Provokationen der Schützen nicht eingegangen seien.³⁷ Der Bozner Journalist Paolo Pagliaro definierte Pahl hingegen als den „falschen Mann“ für eine eigentlich „gerechte Sache“, da, laut Pagliaro, ein auf ethnischen Beweggründen fußender Antifaschismus nur eine andere Form von Nationalismus sei.³⁸ Das eigentliche Konflikt-auslösende Moment sei folglich nicht das Verlangen nach einer Entfernung

33 Laut Peterlini habe der BAS im Laufe der 1960er Jahre mehrmals von einem geplanten Attentat am Siegesdenkmal abgesehen. PETERLINI, Südtiroler Bomenjahre S. 62.

34 Vgl. Combattenti del Sudtirolo rivendicano l'attentato. In: Alto Adige, 2.10.1978, S. 1; Altri due gruppi rivendicano gli attentati. In: Alto Adige, 4.10.1978, S. 1/14.

35 Hans Karl PETERLINI, Wir Kinder der Südtirol-Autonomie. Ein Land zwischen ethnischer Verwirrung und verordnetem Aufbruch, Wien 2003, S. 45 f.

36 PARDATSCHER, Siegesdenkmal, S. 141 f.

37 Vgl. Tensione al Monumento alla Vittoria. In: Alto Adige, 5.03.1979, S. 1; Faschisten bedrohen Franz Pahl. In: Dolomiten, 5.03.1979, S. 5.

38 Paolo PAGLIARO, Quella bandiera non gli appartiene. In: Alto Adige, 5.03.1979, S. 4.

beziehungsweise das Eintreten für den Erhalt der faschistischen Symbolik, sondern der politisch motivierte, ethnisch-kulturelle Konfrontationskurs, den man damit verfolge.

Das Siegesdenkmal als Erinnerungsort: Gefallenendenkmal oder sogenannter „Faschistentempel“?

Denkmäler funktionieren stets als Resonanzkörper. In diesem Sinne soll hier nun darauf eingegangen werden, wie die unterschiedlichen Visionen und Interpretationen, die von der deutsch- beziehungsweise italienischsprachigen Südtiroler Sprachgruppe bezüglich der eigenen Vergangenheit in diesem Land elaboriert worden sind und die Rezeption des Siegesdenkmals beeinflusst haben. Nur so kann das Siegesdenkmal in seiner Bedeutung als Erinnerungsort teilweise höchst divergierender und antithetisch ausgerichteter Memorialkulturen begriffen werden. Dies möchte verdeutlichen, dass die zumeist Sprachgruppen-bedingte und stark differenzierte Art der Wahrnehmung bezüglich des Monuments auch auf die geteilte Südtiroler Erinnerungslandschaft zurückzuführen ist.³⁹

Ein Beispiel: Im Jahre 2009 verweigerte der damalige Bozner Vizebürgermeister Oswald Ellecosta (SVP) seine Teilnahme an den offiziellen Feierlichkeiten zum 25. April, da, laut Ellecosta, die deutschsprachigen Südtiroler nicht erst 1945, sondern schon am 8. September 1943 befreit worden seien.⁴⁰ Diese Behauptung spiegelt eine unter der deutschen Sprachgruppe verbreitete Angewohnheit wider, sich in oft unkritischer Weise als Opfer des Faschismus zu definieren, indes aber die eigene Kollaboration während der zweijährigen „Operationszone Alpenvorland“ vorzugsweise auszublenden.⁴¹ Hans Heiss und Hannes Obermair sprechen hierbei von einer übertrieben reflexiven Erinnerungskultur, die zur Entstehung einer stark kohäsiven deutsch-Tirolerischen Kollektividentität geführt habe.⁴² Umgekehrt fungierten die Existenzängste und der sogenannte *disagio* der italienischen Sprachgruppe nach der Verabschiedung des Zweiten Autonomiestatus als Katalysatoren für ein rechtfertigendes Selbstbild, bei dem eine verharmlosende Vision des Faschismus den brutalen Aktionen der Deutschen und dem lokalen Denunziantentum bei der Verfolgung flüchtiger Deserteure und Partisanen gewissermaßen Schuld-aufhebend gegenübergestellt wird.⁴³

Es besteht folglich ein erheblicher Unterschied zwischen der Historie im wissenschaftlichen Sinne und der Vergangenheitserinnerung in ihrer

39 HANS HEISS, Denkmallandschaft Südtirol. Altlasten und neue Dynamiken der Zeitgeschichte. In: PALLAVER (HG.), Denkmäler, S. 109–134, hier S. 121 f.

40 HEISS/OBERMAIR, Culture, S. 28.

41 Giorgio DELLE DONNE, Politica, storia & cultura all'alba del XXI secolo. Ovvero: delle difficoltà di essere altoatesini in Südtirol, oggi. In: Il Cristallo 52 (2010), 2/3, S. 52–81, hier S. 68.

42 HEISS/OBERMAIR, Culture, S. 29.

43 DI MICHELE, Fabbrica, S. 83 f.

identitätsstiftenden Funktion. Der französische Historiker Pierre Nora meint diesbezüglich, dass derartig individuell rekonstruierte Vergangenheitsvorstellungen oft auf real existierende Orte und Denkmäler – Nora nennt sie *lieux de mémoire*, Erinnerungsorte – projiziert werden, um so eine haptische Legitimierung der eigenen Weltanschauung zu erleben.⁴⁴ In den meisten Fällen haben Denkmäler deshalb eine doppelte Funktion: einerseits als sichtbares Zeichen eines vermeintlich denkwürdigen Ereignisses und andererseits als Denk-Räume und als Resonanzkörper, in denen die Vergangenheit auf den Zeitgeist der Gegenwart trifft und deren semantische Bedeutung sich oftmals erst aus dem Wirkungszusammenhang im öffentlichen Raum ergibt.⁴⁵ So kommt es, dass die Narration eines volksnahen und relativ gutmütigen Faschismus bei einem Teil der italienischsprachigen Südtiroler den totalitären Charakter des Monuments teilweise in den Hintergrund drängt. Für viele Angehörige der deutschen Sprachgruppe verkörpert das Siegesdenkmal hingegen auf unwiderrufliche Art und Weise die Zeit der faschistischen Assimilationspolitik.⁴⁶

Besonders offensichtlich manifestierte sich der *missing link* zwischen den jeweiligen Erinnerungskulturen bei den alljährlichen Feierlichkeiten zum 4. November, die seit Kriegsende stets vor dem Siegesdenkmal stattfanden und von den politischen Vertretern der SVP als höchst unpassend kritisiert wurden.⁴⁷ In den Augen der rechtspopulistischen Parteien handelt es sich beim Siegesdenkmal aber in erster Linie um ein Gefallenendenkmal, dessen totalitäre Konnotation in diesem Zusammenhang zweitrangig erscheint.⁴⁸ Hans Karl Peterlini meinte diesbezüglich: „Der Siegesplatz in Bozen ist die Feuerstelle, an der sich der Nationalismus beider Sprachgruppen die Hände wärmt und die Köpfe erhitzt.“⁴⁹ Damit bezieht sich Peterlini auf die alljährlich stattfindenden Protestmärsche, bei denen die jeweiligen Demonstranten gegen beziehungsweise für die Kranzniederlegungen am Denkmal aufmarschierten.⁵⁰ Erst 1996 veranlassten die Eskalationen im Vorfeld des 4. November den Bozner Gemeinderat dazu, die Gedenkfeiern zu Ehren der Gefallenen künftig im Innenhof der Gemeinde abzuhalten.⁵¹

44 NORA, Geschichte, S. 11 f. Auch Aleida Assmann, die sich eingehend mit den Themen Erinnerung, kollektives Gedächtnis und Oral History auseinandergesetzt hat, ist der Überzeugung, dass die Erinnerung dauerhafter überlebt, wenn diese in einem real existierenden Raum verankert ist. Sh.: Aleida ASSMANN, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.

45 HEISS, Denkmallandschaft, S. 111.

46 John FOOT, Fratture d'Italia, Mailand 2009, S. 176 f.

47 Ebenda, S. 173 f.

48 Winfried KURTH/Josef BERGHOLD, Gruppenfantasien im Umfeld des „Siegesplatz“-Konfliktes in Bozen. In: Winfried KURTH (Hg.), Emotionale Strukturen, Nationen und Kriege, Heidelberg 2007, S. 97–138, S. 101 f.

49 PETERLINI, Kinder, hier S. 188 f.

50 PARDATSCHEK, Siegesdenkmal, S. 149.

51 Ebenda, S. 176 f.

Nichtsdestotrotz bleibt die Verbindung Siegesdenkmal-Gefallenendenkmal beziehungsweise „Faschistentempel“, wie das Gebäude im Volksmund oft genannt wird, in den Köpfen einiger vornehmlich nationalistisch geprägter Politiker fest verankert: Als im Dezember 2011 die baldige Eröffnung eines Dokumentationszentrums in den unterirdisch gelegenen Räumlichkeiten des Monuments bekannt gegeben wurde, ernteten die zuständigen Behörden heftigste Kritik. Laut Adriana Pasquali (AN), Alessandro Urzi (*L'Alto Adige nel Cuore*) und Donato Seppi (*Unitalia*) sei ein Dokumentationszentrum im Siegesdenkmal völlig fehl am Platz, da das Bauwerk keine Apologie an den Faschismus darstelle, sondern ein Ehrenmal in Gedenken aller Gefallenen sei.⁵² Die verherrlichende Rhetorik, die seit 1918 auf Staatsebene betrieben wird, wenn es um den italienischen Sieg im Ersten Weltkrieg geht, ist dabei nicht allein auf das Siegesdenkmal ausgerichtet. Der Mythos des „letzten Krieges des *Risorgimento*“ bleibt, im Vergleich zur entzweierenden Erfahrung des Zweiten Weltkrieg, vielerorts bis heute lebendig. Dafür sorgen nicht zuletzt die zahlreichen Gefallenendenkmäler, die überall in Italien zu sehen sind. Der italienische Kunsthistoriker Flavio Fergonzi spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer wahren „Monumentomania“, die das Landschaftsbild aller italienischen Dörfer und Städte nachhaltig geprägt habe.⁵³

Laut einigen deutschsprachigen Südtiroler Politikern (allen voran Eva Klotz und Sven Knoll von der Süd-Tiroler Freiheit) sei die Musealisierung des Siegesdenkmals hingegen bloß ein heimtückischen Trick, um mit öffentlichen Steuergeldern den sogenannten „Faschistentempel“ zu verschönern.⁵⁴ Der damalige Bozner Vizebürgermeister Klaus Ladinser (SVP) kritisierte in diesem Zusammenhang sogar die, seiner Meinung nach, „exzessive“ Aufmerksamkeit, die man in den letzten Jahren dem nationalsozialistischen Polizeilichen Durchgangslager in der Bozner Reschenstraße gewidmet habe. Angeblich habe diese übertriebene Fokussierung auf die nationalsozialistischen Gräueltaten von der Härte der faschistischen Assimilationspolitik ablenken wollen.⁵⁵

Die Herausbildung solch stark divergierender Sichtweisen geht auf komplexe und weit verzweigte Mechanismen zurück, die auch weit voneinander entfernte Bereiche der Geschichtsforschung miteinbeziehen. Nicht allein der politisch-soziale und gruppenpsychologische Druck des Zusammenlebens dreier Sprachgruppen in einer historisch seit jeher kulturell gemischten Region kommen hier zum Ausdruck, sondern auch andere Aspekte wie, beispielsweise, die nie wirklich gründlich vorangetriebene De-Faschisierung der italischen

52 L'area di Piacentini non si tocca. In: *Alto Adige*, 19.12.2011, S. 3; Museo storico o no, il monumento alla vittoria non va snaturato. In: *Alto Adige*, 23.12.2011, S. 36.

53 Flavio FERGONZI, Dalla Monumentomania alla scultura arte monumentale. In: DERS. (Hg.), *La scultura monumentale negli anni del fascismo. Arturo Martini e il monumento al Duca d'Aosta*, Turin 1992, S. 135–200.

54 Urzi: progetto riduttivo Klotz: cimeli da eliminare. In: *Corriere dell'Alto Adige*, 04.01.2012, S. 2.

55 Ladinser e il lager: bufera sul vicesindaco. In: <http://altoadige.gelocal.it/bolzano/cronaca/2012/01/13/news/ladinser-e-il-lager-bufera-sul-vicesindaco-1.4331749> (09.11.16).

Politlandschaft oder die zum Teil lückenhafte Entnazifizierung innerhalb der Region Südtirol.⁵⁶ Die Fragestellung sollte folglich nicht mehr einzig auf Gefallenendenkmal *oder* „Faschistentempel“ ausgerichtet sein; trotz aller Gegensätzlichkeiten handelt es sich bei näherer Betrachtung schlussendlich um die sprichwörtlichen zwei Seiten derselben Medaille.

Das historisierte Siegesdenkmal

Um die Tragweite der Historisierung des Siegesdenkmals auch im geschichtspolitischen Sinne zu begreifen scheint es ratsam, einen summarischen Blick in die Vergangenheit zu werfen, da die Eröffnung des Dokumentationszentrums im Sommer 2014 nur als der Schlussakt einer langen Verhandlungsphase zu verstehen ist. Die konkreten Anfänge dieser neuen Art der Herangehensweise an das Thema Siegesdenkmal lassen sich zu Beginn der 1990er Jahre verorten, als es im Umfeld der definitiven Streitbeilegung zwischen Italien und Österreich allmählich zu einem Umdenken in der zwiespältigen Debatte rund ums Denkmal kam.⁵⁷ Nachdem der italienische Staat 1991 insgesamt 400 Millionen Lire für die damals dritte Restaurierung des baufälligen Monuments zur Verfügung gestellt hatte, sprach sich der Südtiroler Landtag nämlich erstmals zugunsten einer Erhaltung des Bauwerks in Form eines historisierten Mahnmals aus.⁵⁸

Da das Siegesdenkmal, zusammen mit dem Alpini-Denkmal (dem sogenannten „Kapuziner-Wastl“) in Bruneck, aber nicht wie alle anderen Südtiroler Kunst- und Kulturdenkmäler in den Zuständigkeitsbereich der Autonomen Provinz Bozen fällt, musste die Entscheidung bezüglich einer zukünftigen Alternativnutzung der zu restaurierenden Örtlichkeiten zuerst vom italienischen Kulturministerium in Rom und dann vom Denkmalamt in Verona ratifiziert werden. Als das Vorhaben daraufhin vom Staat gutgeheißen wurde, erteilte der Südtiroler Landtag einer eigens für die Angelegenheit ernannten Expertenkommission den Auftrag, ein Musealisierungsprojekt für das Siegesdenkmal auszuarbeiten.⁵⁹ Nichtsdestotrotz ignorierten die zuständigen staatlichen Behörden daraufhin gänzlich die Arbeit dieser Kommission, sodass die Restaurierungsarbeiten am Denkmal schon längst beendet waren, als man mit der Historisierung des Monuments beginnen hätte können.⁶⁰

56 Günther PALLAVER, Abhängigkeit, Verspätung, ethnische Versäulung. Folgen einer verfehlten Epurazione und Entnazifizierung in Südtirol. In: Gerald STEINACHER (Hg.), Südtirol im Dritten Reich. NS-Herrschaft im Norden Italiens, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003, S. 361–374.

57 Es ist sicherlich kein Zufall, dass in jenen Jahren erstmals der architekturhistorische Wert des Siegesdenkmals in den Fokus der Forschung gerückt ist. Sh.: SORAGNI, Monumento; ZOEGGELER/IPPOLITO, Architettura.

58 Quattrocento milioni per restaurare il monumento che divide l'Alto Adige. In: <http://ricerca.repubblica.it/repubblica/archivio/repubblica/1990/06/10/quattrocento-milioni-per-restaurare-il-monumento-che.html> (10.11.16).

59 Giorgio DELLE DONNE, La storia con-divisa. In: Il Cristallo 53 (2011), 1, S. 28–45, hier S. 28 f.

60 PARDATSCHER, Siegesdenkmal, S. 160 f.

Der endgültige Abschluss des Pakets im Juni 1992 legte sich dann wie eine Brandschutzdecke über den „Krisenherd Siegesdenkmal“ und in Sachen Historisierung des Monuments brach eine lange Phase der Stagnation an. Erst als im Herbst des Jahres 2009 die Arbeiten zur vierten und bislang letzten Restaurierung des von Wasserinfiltrationen in Mitleidenschaft gezogenen Monuments begonnen hatten, stand das Thema erneut auf der Tagesordnung des Südtiroler Landtags und des Bozner Gemeinderates.⁶¹ In diesem Zusammenhang wurde der Abschlussbericht zur Musealisierung des Monuments aus dem Jahre 1992 wiederaufgegriffen und die damalige Kulturassessorin Sabina Kasslatte Mur (SVP) wandte sich an den italienischen Kulturminister Sandro Bondi (*Popolo della Libertà*), um vom Staat die nötige Erlaubnis zur architektonischen Umgestaltung der Örtlichkeiten zu erhalten.⁶² Bondi reagierte zuerst verhalten, aber nachdem einige Exponenten der SVP angedroht hatten, beim bevorstehenden Misstrauensvotum nicht zugunsten des Kulturministers zu stimmen, autorisierte dieser 2011 die beantragten Baumaßnahmen.⁶³ Um gegen die Entscheidung des Ministers zu protestieren, organisierten die Neofaschisten von *Casa Pound Italia* daraufhin einen Protestmarsch gegen Bondi, der, laut dem Slogan der eigens für den Anlass gedruckten Plakate, das Blutopfer der Gefallenen des Ersten Weltkriegs für „zwei österreichische Stimmen im Parlament verkauft“ habe.⁶⁴

Einige deutschsprachige Südtiroler Politiker forderten hingegen eine radikale Lösung der Denkmaldebatte mittels sofortiger Entfernung oder Schleifung des Monuments: Die Süd-Tiroler Freiheit schlug sogar vor, das Siegesdenkmal vom bulgarischen Künstler Christo verhüllen zu lassen, damit es beim großen Alpini-Treffen im Mai 2012 nicht sichtbar sei.⁶⁵ Um einer derartigen ikonoklastischen „Säuberungsaktion“ zuvorzukommen, verfassten Hans Heiss, Andrea Di Michele und Hannes Obermair einen offenen Brief mit dem Aufruf „Lasst uns das Problem der faschistischen Denkmäler gemeinsam lösen“, der von einundvierzig bekannten Historikern und Historikerinnen unterzeichnet wurde. Das darin deklarierte Anliegen einer skrupellosen Aufdeckung des totalitären und menschenverachtenden Charakters dieser Symbolik sollte allen vergegenwärtigen, dass diese Denkmäler der Ausdruck

61 Ferruccio CANALI, Monumentomania asburgica e Monumentomania italiana a Bolzano. In: Bollettino della Società di Studi Fiorentini 21 (2012), S. 105–152, hier S. 120.

62 Siegesdenkmal: Kasslatte Mur interveniert in Rom. In: <http://www.stol.it/Artikel/Chronik-im-Ueberblick/Lokal/Siegesdenkmal-Kasslatte-Mur-intervenierte-in-Rom/> (11.11.16).

63 L'Svp minaccia la sfiducia Bondi rassicura: scelta condivisa sul Monumento. In: <http://altoadige.gelocal.it/bolzano/cronaca/2011/01/25/news/l-svp-minaccia-la-sfiducia-bondi-rassicura-scelta-condivisa-sul-monumento-1.4195365> (11.11.16).

64 „DANKE – Ho venduto i monumenti italiani e il sangue dei tuoi nonni per due voti austriaci in parlamento“ („Danke – Ich [Bondi, A.d.Ü.] habe die italienischen Denkmäler und das Blut deiner Großväter für zwei österreichische Stimmen im Parlament verkauft“, Ü.d.A.). Zit. nach: OLR, Korrekturen, S. 132.

65 „Süd-Tiroler Freiheit“: Christo soll Bozner Siegesdenkmal verhüllen. In: <http://www.stol.it/Artikel/Politik-im-Ueberblick/Lokal/Sued-Tiroler-Freiheit-Christo-soll-Bozner-Siegesdenkmal-verhuelen/> (06.05.16).

eines gewalttätigen und rassistischen Regimes sind, welches diese Monumente als Zeichen seiner imperialistischen Ziele errichten ließ. Gerade diese Einsicht und ihre Vermittlung seien das stärkste Antidot gegen die gefährliche Botschaft dieser Denkmäler und nicht ihre Schleifung oder Beseitigung, da man damit weder die ersehnte Entschärfung, noch die gewünschte pädagogische Wirkung erzielen könne.⁶⁶

Getreu diesem Vorsatz erarbeitete schließlich eine vom Staat, der Gemeinde und der Provinz Bozen paritätisch ernannte Kommission einen detaillierten Themenindex für einen Ausstellungsparcours, der im Inneren des Siegesdenkmals realisiert werden sollte.⁶⁷ Im Januar 2012 wurde das Projekt auch auf staatlicher Ebene ratifiziert, sodass man nun offiziell über die baldige Realisierung eines Dokumentationszentrums zur Geschichte des Monuments und dessen ideologisch-historischen Hintergründe im Licht der Entwicklung Bozens zwischen 1918 und 1945 sprechen konnte.⁶⁸ Dafür wurde der unter dem Sockel des Siegesdenkmals bislang öffentlich nicht zugängliche Korridor, der noch zu Zeiten des Faschismus für die Wartung der Fundamente angelegt worden war, eigens ausgebaut. Mithilfe Lauben-ähnlicher Arkaden erreichte man eine Unterteilung der nun fast 700m² großen Ausstellungsfläche in dreizehn Räume, dessen architektonische Ausarbeitung dem Bozner Designer-Duo Uli Prugger und Alfons Demetz der „Gruppe Gut“ anvertraut worden ist. Diese wählten für die Gestaltung des Dokumentationszentrum zeitgenössische Materialien wie Cortenstahl, Glas und verzinktes Metall. Darüber hinaus verzichtete man auf die für viele Museen übliche symmetrische Hängung der Exponate.

Die Krypta mit den lateinischen Inschriften totalitären Inhalts wurde dank einer modernen Lichtinstallation zum zentralen Herzstück des Dokumentationszentrums umgestaltet. Die faschistischen Schriften werden dabei mit Zitaten von Hannah Arendt, Bertolt Brecht, Thomas Paine und Titus Livius überspielt und nur durch die Kraft des Lichts gewissermaßen „exorziert“. Die aggressive Rhetorik der Inschriften wird dadurch aufgelöst, ohne dass diese entfernt werden mussten.⁶⁹ Auf diese Art wurde die rigide Geometrie des Siegesdenkmals relativiert und es wurde gleichzeitig eine weitere, gänzlich neue und aktuelle Bedeutungsebene in der komplexen semantischen Stratigraphie dieses Bauwerks geschaffen.

66 Lasst uns das Problem der faschistischen Denkmäler gemeinsam lösen! In: <http://storiaaeregione.eu/de/news-veranstaltungen/lesen/lasst-uns-das-problem-der-faschistischen-denkmaeler-gemeinsam-loesen-> (05.05.16).

67 Zu den Mitgliedern der Kommission und dem genauen Themenindex: Kommission für die Dauerausstellung im Siegesdenkmal zu Bozen. In: http://www.gemeinde.bozen.it/UploadDocs/10654_Kommissionstext_2011_de.pdf (11.11.16).

68 Zielvereinbarung Siegesdenkmal Bozen vom 3.01.2012. In: http://www.gemeinde.bozen.it/UploadDocs/11541_Zielvereinbarung_Siegesdenkmal.pdf (05.05.16).

69 Konzept zur Gestaltung der Dokumentations-Ausstellung im Siegesdenkmal Bozen. In: http://www.siegesdenkmal.com/fileadmin/user_upload/pdfs/GGG_MaV_Konzept-DE.pdf (24.05.16).

Das restaurierte Siegesdenkmal und die Dauerausstellung „BZ '18–'45: ein Denkmal, eine Stadt, zwei Diktaturen“ wurden am 21. Juli 2014 im Beisein des italienischen Kulturministers Dario Franceschini feierlich eingeweiht und im April 2016 verlieh das European Museum Forum dem Ausstellungsparcours sogar eine „Special Commendation“, um dessen mutige Auseinandersetzung mit einem Thema anzuerkennen, welches jahrzehntelang im Zentrum politischer Streitfragen und kultureller Kontraste zwischen den Bewohnern dieser Region gestanden hat.⁷⁰

Einzig der Leuchtring an einer der litorischen Säulen des Monuments wurde zum Zeitpunkt der Einweihung zum Stein des Anstoßes für einige italienische Rechtspopulisten der lokalen Politikszene.⁷¹ Die Installation, auf der in roten Lettern der Titel der Ausstellung zu lesen ist, wird im Gästebuch des Dokumentationszentrums wiederholte Male als „abscheulich“ und „beleidigend“ bezeichnet⁷² und Alessandro Urzì leitete zusammen mit Gianfranco Piccolin (*Unitalia*) sogar erfolglos rechtliche Schritte gegen die Installation ein.⁷³ Hannes Obermair beendete die Diskussion schließlich mit dem ironisch gemeinten Kommentar, dass der Widerstand der rechten Parteien nur eine Bestätigung dafür sei, dass man mit dem Dokumentationszentrum den richtigen Weg eingeschlagen habe.⁷⁴

Ob es durch die Historisierung des Siegesdenkmals jemals zu einer Harmonisierung des Zusammenlebens zwischen den Sprachgruppen kommen wird, ist fraglich. Auch ist seit der Eröffnung des Dokumentationszentrums noch nicht genügend Zeit vergangen, um die effektiven Auswirkungen der dort betriebenen kritischen Auseinandersetzung mit der Südtiroler Vergangenheit mit Sicherheit bestimmen zu können. Fakt ist, dass es heute möglich ist, auf den Treppen des Denkmals ein Jazzkonzert zu besuchen oder im Park hinter dem Monument themenbezogenen *readings*, sei es in deutscher als auch in italienischer Sprache, beizuwohnen.⁷⁵ Der Umstand, dass diese Aktionen ohne jegliche Kontraste zwischen Abrissbefürwortern beziehungsweise -gegnern geplant und durchgeführt werden können, deutet darauf hin, dass sich innerhalb der kollektiven Wahrnehmung zum Monument eine Verschiebung des bisherigen Meinungsgleichgewichts hin zu einer versöhnlicheren Sichtweise vollzogen hat. Als Beleg dafür könnte die Historisierung des vorhin nur lapidar erwähnten Reliefs am Bozner Gerichtsplatz dienen: Nach mehreren missglückten Versuchen wurde das umstrittene Werk am 5. November 2017

70 Pressemitteilung der Gemeinde Bozen vom 12.04.2016. In: http://www.gemeinde.bozen.it/stampa_context.jsp?ID_LINK=426&area=295&id_context=28886&COL0008=36 (14.11.16).

71 L'anello sulla colonna ed è subito polemica. In: *Alto Adige*, 22.07.2014, S. 20.

72 Das Gästebuch liegt im Foyer des Siegesdenkmals auf und ist frei einsehbar.

73 Eingabe zum Ring am Denkmal. In: *Dolomiten*, 07.08.2014, S. 14.

74 Faschistisches Siegesdenkmal in Bozen entpolitisiert. In: <http://derstandard.at/2000003507187/faschistisches-Siegesdenkmal-in-Bozen-entpolitisiert> (10.05.16).

75 Gemeint ist die Vortragsreihe „Battisti_Reloaded“. <http://www.monumentoallavittoria.com/it/info/eventi.html> (14.11.16).

durch eine Leuchtschrift entschärft, die sich über die gesamte Länge des Reliefs zieht. Das dabei verwendete Arendt-Zitat ist dasselbe, welches schon in der Krypta des Monuments zur Überblendung der lateinischen Inschriften zum Einsatz gekommen ist: „Niemand hat das Recht zu gehorchen“. Diese anfänglich paradox klingende Aussage der deutsch-jüdischen Philosophin bezieht sich auf den Prozess gegen Adolf Eichmann, der 1961 in Jerusalem stattgefunden hat. Dabei hatte Eichmann durch Anführung des Kant'schen Prinzips des kategorischen Imperativs versucht, die von ihm begangenen Verbrechen gegen die Menschheit als einfache Befehlsausführung abzutun. Hannah Arendt konterte daraufhin mit dem Satz: „Bei Kant hat niemand das Recht zu gehorchen“. Die Pflicht eines jeden Bürgers ist demnach nicht der blinde Gehorsam, sondern die Wahrung grundlegender demokratischer Werte.⁷⁶ Durch die Historisierung des Piffrader-Reliefs und des Siegesdenkmals kam es somit zu einer radikalen Bedeutungsverschiebung ihrer ursprünglichen totalitären Kernaussage, die nunmehr korrekt kontextualisiert und erklärt wird. Die Verbindung zwischen den beiden Historisierungsprozessen ist symbolisch und inhaltlich zu einem in sich geschlossenen Ganzen gelangt.

Nicht zu unterschätzen ist die Vorbildfunktion, die die Historisierung des Siegesdenkmals auf nationaler Ebene genießt. Beim Ausstellungsparcours im Dokumentationszentrum handelt es sich nämlich um die italienweit erste museale Aufarbeitung zum Thema Faschismus. Gerade aus diesem Grund wird das Bozner Projekt des Öfteren zitiert, wenn es um die baldige Eröffnung eines kritisch recherchierten Museums zur Geschichte des Faschismus in Mussolinis Geburtsort Predappio geht.⁷⁷

Fazit

Das Siegesdenkmal als sprichwörtlicher „Stein des Anstoßes“ und als zumeist trennend und wertend empfundene Erscheinung fungierte jahrzehntelang als eine Art symbolischer Grenzübergang zwischen dem deutschsprachigen Teil der Südtiroler Bevölkerung und der italienischen Sprachgruppe. Diese rigide Separierung entsprach ganz den Absichten seines ursprünglichen Bauherrn, kam der Befehl zur Errichtung des Monuments doch direkt von Benito Mussolini, der 1926 dem römischen Architekten Marcello Piacentini die Planung eines imposanten Bauwerks aufgetragen hatte, das den italienischen Sieg im Ersten Weltkrieg und die Annexion der südlich vom Brennerpass gelegenen Gebiete Tirols zelebrieren sollte.

Die Auseinandersetzung mit der Rezeptionsgeschichte des Monuments beschränkt sich aber nicht einzig auf die totalitäre Südtiroler Zwischenkriegszeit.

76 Hannes OBERMAIR, Monuments and the City – an almost inextricable entanglement. In: Matthias FINK et al. (Hg.), Multiple Identitäten in einer „glokalen Welt“ – Identità multiple in un „mondo glocale“ – Multiple identities in a „glocal world“, Bozen 2017, S. 88–99, hier S. 97 f.

77 Un museo del Fascismo? Perché sì. In: http://www.ilfoglio.it/cronache/2015/09/16/museo-fascismo-predappio-perche-si___1-v-132799-rubriche_c197.htm (30.10.2017).

Denkmäler sind keine selbstreflexiven Entitäten, denn schon die etymologische Bedeutung des Wortes „Denkmal“ lässt erahnen, dass es sich bei dieser architektonischen Kunstgattung um den sichtbaren Zeitzeugen eines menschlichen Gedankens handelt („Denk-Mal“). Monumente beinhalten indes unzählige bewusst aber auch unbewusst vermittelte Informationen über die Selbstwahrnehmung und die politischen, propagandistischen und sozialpsychologischen Absichten jener, die sie einst errichten ließen. Die Bedeutung der Denkmäler für die Forschung geht aber weit über dies hinaus, denn auch die darauffolgenden Generationen und das aktuelle Umfeld tragen konstant zur Ergänzung neuer Bedeutungsebenen innerhalb der meist vielschichtigen Denkmalstruktur bei. So sind mittlerweile auch die Debatten rund um die Erhaltung bzw. Entfernung des Siegesdenkmals und seine Historisierung durch die Eröffnung des dortigen Dokumentationszentrums im Sommer 2014 zu wichtigen Abschnitten in der Biographie dieses Monuments geworden.

So gibt das Siegesdenkmal bei genauerer Betrachtung Aufschluss über die konfliktgeladenen Nachkriegsjahre, als viele italienischsprachige Bozner ihr *monumento* wie eine Art steinerne Aufenthaltsgenehmigung innerhalb einer Gesellschaft empfanden, die auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene fortan von einer starken deutschen Mehrheit verwaltet wurde. In einem derartigen Klima des gegenseitigen Misstrauens kam es zur Herausbildung diametral gegenüberliegender Memorialkulturen, im Zuge derer viele der traumatischen Ereignisse aus der näheren Südtiroler Vergangenheit zu einem fixen Bestandteil des Kollektivgedächtnisses der jeweiligen Sprachgruppe geworden sind und als solche innerhalb der Familie oder der sozialen Bezugsgruppe als kohäsionsbildendes und identitätsstiftendes Element weitergegeben worden sind. Diese oft gegensätzlichen Interpretationen der jeweiligen Geschichtstraumata haben sich in den letzten Jahrzehnten im Siegesdenkmal kondensiert und das Bauwerk zu einem Symbolort der geteilten Südtiroler Erinnerung gemacht.

Dieser Umstand war, abgesehen von der kontinuierlichen und stets wirksamen politischen Ausbeutung des Themas, für das jahrzehntelange Scheitern jeglicher Historisierungsversuche des Monuments verantwortlich. Das Siegesdenkmal und der Konflikt rund um seine Erhaltung fungierten in manchen Situationen als Katalysatoren eines stark reflexiven Selbstbildes, das die Wahrnehmung beider Sprachgruppen geformt und immer wieder legitimiert hat. Der Akt des Erinnerns konfiguriert sich aber nie als eine rein objektive Darstellung der Vergangenheit; unsere Erinnerungen sind zumeist „subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen.“⁷⁸ Dies hat dazu geführt, dass in der Vorstellung Vieler das Siegesdenkmal weiterhin als ein ehrenvolles Gefallenendenkmal

78 Astrid ERLI, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart/Weimar 2005, S. 7.

dasteht, während andere seine Existenz als eine Beleidigung gegenüber der deutschsprachigen Südtiroler Bevölkerung wahrnehmen.

Auch hinsichtlich der Entschärfung des Piffrader-Reliefs am Gerichtsplatz scheint es nun so, als hätte die Historisierung des Monuments einen Knoten gelöst, der seit Jahrzehnten ein objektives Vorankommen und ein produktives Umdenken blockierte. Laut Giorgio Mezzalira wurde durch die Musealisierung des Siegesdenkmals endlich ein produktiver Kontext für all jenes geschaffen, das bislang wie ein undurchdringliches Gewirr zwischen dem Siegesdenkmal, der Suche nach einer regionalen Identität, ethnischen Kontrasten, dem Faschismus, einer Einforderung der eigenen *italianità* und dem Wunsch nach Selbstbestimmung wahrgenommen worden war.⁷⁹

Nun wird die Eröffnung des Dokumentationszentrums nicht binnen kürzester Zeit zur Relativierung dieser Narration führen, weder wird es zu einer flächendeckenden Ausrottung ethnisch bedingter Ressentiments kommen. Eine derartige Homogenisierung der Erinnerung und der individuellen Sichtweisen wäre aber nicht nur utopisch sondern auch höchst kontraproduktiv, soll das Siegesdenkmal durch das Dokumentationszentrum doch prinzipiell zu einem Ort der Begegnung und des Dialogs werden. Auch würden eine einheitliche Geschichtsinterpretation und die Auslöschung aller Unterschiede in der Wahrnehmung des Einzelnen und innerhalb des jeweiligen Kollektivgedächtnisses zu einem Verlust von ein oder mehreren Bedeutungsebenen innerhalb der Denkmalstratigraphie führen. Dies würde den historischen Wert des Monuments als zeitgeschichtliches Dokument schmälern. Vielmehr sollten konfliktauslösende Situationen wie die Debatte rund um das Siegesdenkmal oder das Piffrader-Relief, das Referendum zum „Friedensplatz“ oder die Diskussion zum Leuchtring innerhalb des Ausstellungsparcours vermehrt selbst zum Thema werden. Scheinbar unvereinbare Sichtweisen schließen sich *a priori* nicht immer gegenseitig aus; und so wie das Siegesdenkmal gleichzeitig Gefallenendenkmal und sogenannter „Faschistentempel“, Dokumentationszentrum und Vorzeigewerk des italienischen Rationalismus sein kann, so können auch im realen Leben unterschiedliche Überzeugungen und scheinbar antithetische Meinungen nebeneinander existieren und harmonieren.

Die historische Bedeutung des Siegesdenkmals lässt sich folglich nicht mehr allein auf die totalitäre Zwischenkriegszeit reduzieren, da es womöglich wie kein anderes lokales Bauwerk stellvertretend für die Geschichte dieser Region und ihrer Bewohner im ganzen 20. und nun auch im 21. Jahrhundert steht.

79 Giorgio MEZZALIRA, Storia salvata dal naufragio. In: Corriere dell'Alto Adige, 04.01.2012, S. 1.

Adina Guarnieri, Sulla ricezione del Monumento alla Vittoria dopo il 1945: Sintomo di una memoria divisa?

Per molti decenni, il Monumento alla Vittoria di Bolzano (1926–1928) ha diviso il capoluogo altoatesino dal punto di vista architettonico, storico e sociale. Progettato in epoca fascista dall'architetto Marcello Piacentini, esso dovette celebrare la vittoria italiana nella Prima Guerra Mondiale e l'annessione, al Regno d'Italia, dei territori asburgici situati a sud del Brennero. Molti sudtirolesi percepiscono la sua esistenza come un chiaro vilipendio alla cultura tedesca e ladina del Sudtirolo e chiedono che esso sia demolito o almeno smantellato e trasferito altrove. Lo Stato italiano non ha tuttavia mai preso seriamente in considerazione un eventuale depotenziamento dell'opera, anzi; anche dopo il 1945 il Monumento continuò a fungere da metafora per la leggendaria e vittoriosa "Italia di Vittorio Veneto" che, in seguito alle devastazioni della Seconda Guerra Mondiale, sarebbe presto risorta dalle sue ceneri. Fino al 1996, le solenni manifestazioni del 4 novembre in ricordo della Prima Guerra Mondiale furono per questo regolarmente svolte sotto le colonne littorie dell'arco piacentiniano. Inoltre, i timori esistenziali che tormentarono gli altoatesini italiani durante l'occupazione nazista (1943–1945) e dopo l'approvazione del Secondo Statuto d'Autonomia (1972), hanno fatto sì che il Monumento fosse da loro sentito come una sorta di garanzia lapidea per la propria permanenza in una regione che, a livello politico e sociale, era gestita da una forte maggioranza tedesca. Di fronte alle costanti tendenze centraliste dello Stato, i sudtirolesi non cessarono invece mai di vedere nella presenza del Monumento una tangibile testimonianza per l'intransigenza dell'autorità statale. Di conseguenza, negli anni Settanta il Monumento finì per ben due volte nel mirino degli attivisti dinamitardi: la prima bomba vi esplose nella notte del 1° ottobre 1978, mentre la seconda – tempestivamente disinnescata – fu ritrovata il 6 aprile 1979. Sia tedeschi, sia italiani hanno dunque proiettato sul Monumento i propri timori e le proprie insoddisfazioni, trovandovi così un'agevole legittimazione per i loro risentimenti. Molte delle dolorose vicende storiche ricordate dal Monumento sono oramai parte integrante della memoria collettiva di entrambi i gruppi linguistici e questa circostanza ha sicuramente anche influenzato l'esito deludente del referendum su "Piazza della Pace" del 2002, quando oltre il 60% dei bolzanini si espresse a favore di un ritorno alla vecchia denominazione fascista di "Piazza Vittoria". Dopo questa disfatta, ci volle quasi un intero decennio prima che il Comune e la Provincia di Bolzano trovarono nuovamente il coraggio di affrontare la storicizzazione di questo contestato luogo della memoria. Solamente all'inizio del 2011, e dopo ripetuti appelli e minacce da parte delle autorità locali, lo Stato italiano concesse finalmente la realizzazione di un centro di documentazione negli ambienti ipogei siti sotto le scalinate dell'arco piacentiniano. Questo avrebbe dovuto ospitare un percorso espositivo dedicato alla storia del Monumento e alle sue intenzionalità celebrative, il

tutto alla luce degli sviluppi politici e sociali avvenuti a Bolzano tra il 1918 e il 1945. Grazie all'ambizioso lavoro di ricerca del comitato scientifico nominato per l'occasione, il 21 luglio 2014 fu inaugurata l'esposizione permanente "BZ '18-'45: un monumento, una città, due dittature", che propone al visitatore una ricostruzione oggettiva dei fatti verificatisi a Bolzano sotto il Fascismo (1922–1943) e durante la breve ma brutale occupazione nazista. La maggior parte dei cittadini si è dichiarata entusiasta di fronte a questo intervento di depotenziamento e, fino ad oggi, oltre 35 000 persone hanno visitato il centro di documentazione. Recentemente, l'*European Museums Forum* ha conferito al percorso espositivo un particolare riconoscimento sotto forma di una "Special Commendation", lodando il lavoro svolto dal comitato scientifico ed esaltando il coraggio dimostrato nell'affrontare finalmente questa spinosa questione. La storicizzazione del Monumento è quindi un chiaro indizio che in Alto Adige si può ora finalmente sperare in una maggiore disponibilità, da parte dei politici ma anche della popolazione, a costruire un presente nel quale la multiculturalità altoatesina possa fungere da esempio per la formazione di un'identità che non sia più solamente italiana o tedesca, bensì europea.